



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

*Goethe, Johann Wolfgang von - Grenzen der Menschheit
(Klassik)*

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



te“(V,6) und die Geschlechterfolge sehen sie (ähnlich wie das Bild der Wellen) als eine andauernde Abfolge.

Auch hier erweist es sich als sinnvoll, die beiden Strophen zusammenzufassen, zumal es ausdrücklich begründet wird.

Man hätte vielleicht noch darauf verweisen können, dass diese beiden Schluss-Versgruppen eher den Hintergrund für das beleuchten, was in den Versgruppen II und III als Norm formuliert und an Beispielen erläutert worden ist.

Gut ist auf jeden Fall, dass die Wiederaufnahme der „Von-oben“- bzw. „Von-außen“-Perspektive erkannt und vorgestellt wird. Das hat sicher das Verständnis der schwierigen Teile der Schluss-Versgruppe erleichtert.

Zusammenfassung der Intention

15. Versteht man unter der Intention eines Textes die Bündelung seiner Signale, d.h. den Versuch, allgemeine Richtungen möglicher Aussagen zu formulieren, dann könnte man sehr gut mit dem Gegensatz zwischen Göttern und Menschen beginnen: Er wird in diesem Gedicht als sehr groß, zumindest von menschlicher Sicht aus als unüberwindbar dargestellt.
16. Gekennzeichnet ist das Verhältnis zwischen Menschen und Göttern vor allem durch Distanz sowohl im räumlichen als auch im zeitlichen Sinne.
17. In einem nächsten Schritt könnte man sich jetzt den beiden Seiten genauer zuwenden: Die Darstellung der Götterwelt beginnt mit einer Fokussierung (Konzentration der Perspektive) auf den obersten Gott, der viel mit dem Gott der Christen zu tun hat, insofern, als er der „uralte/Heilige Vater“ (I,1/2) ist, der „mit gelassener Hand“ (I,3) „segnende Blitze/Über die Erde sät“ (I,5/6). Das ist sicher eine sehr patriarchalische Sicht, bei der das Beschützende und Fördernde betont wird.
18. Im Vergleich dazu erscheinen die anderen Götter oder die Götter insgesamt eher als Betrachtende, die vorwiegend durch ihr ewiges Thronen über den Dingen gekennzeichnet sind. Unwillkürlich wird man hier an eine Selbstaussage der drei Götter in Brechts „Der gute Mensch von Sezuan“ erinnert („Wir sind nur Betrachtende“), nur dass dort dieses Gottesbild kritisiert wird.
19. Die Menschen werden ebenfalls in zwei Varianten dargestellt, einmal in der Person des Sprechers in der ersten Versgruppe – Er verhält sich entsprechend der Regel der zweiten Versgruppe und in Übereinstimmung mit den von ihm beschriebenen Machtverhältnissen: Er beugt sich, verehrt, macht sich nicht größer, als er ist, eher kleiner, könnte man kritisch sagen.
20. Ganz allgemein werden die Menschen hier als eigentliche Erdbewohner beschrieben, die eng an ihren Planeten gefesselt sind, aber auch von „der wohlgegründeten/Dauernden Erde“ her Kraft beziehen.
21. Im Übrigen sind die Menschen ständig von den Wechselfällen des Lebens bedroht, erleben nur kurzzeitig Glück. An der wichtigen Endstelle des Gedichts steht der Hinweis auf die Zeitlichkeit menschlicher Existenz, vielleicht auch die Bedeutung der Familie, die sowohl Geborgenheit mit sich bringt als auch den Wechsel der Generationen.

Am Anfang ist es geschickt, sich im Hinblick auf die Aufgabe Klarheit zu schaffen – Hier vergewissert sich der Interpret noch einmal, was im Unterricht unter „Intention“ verstanden wurde. Damit hat er dann auch gleich einen Lösungsansatz.

Diesen selbst strukturiert er – ausgehend von der Situation des Gedichts – als doppelten Gegensatz: zum einen zwischen dem jeweils einzelnen Vertreter der beiden Welten, zum anderen zwischen den beiden sich gegenüberstehenden Gruppen.

Streiten kann man sich wieder über den kleinen Exkurs zu Brecht, der natürlich nur möglich ist, wenn man dieses Stück im Unterricht behandelt hat oder aus anderen Quellen kennt. Ähnlich wie bei der Gottesvorstellung Goethes kann es aber nicht schaden, solche vertiefenden Anmerkungen mit einzubeziehen – solange sie nicht den Blick auf die eigentliche Aufgabe verstellen. Hier dient der Hinweis einem vertieften Verständnis der Gottesvorstellung in diesem Gedicht – und man hat zugleich schon eine Basis für die spätere Sinnzuweisung.

Zusammenfassung der Form

22. Was die Form angeht, so fallen natürlich sofort die lockere Versgruppenform und die freien Rhythmen auf: Man hat den Eindruck, dass Goethe das Gedicht in ähnlicher Weise „mit gelassener Hand“ entworfen hat, wie der „Heilige Vater“ seine Blitze „über die Erde sät“. Ein Reim und ein fester Rhythmus hätten den nachdenklichen, besinnlichen Ton des Gedichts wohl nur gestört.
23. Ein zweites Formelement ist die doppelte antithetische Struktur: Auf der einen Seite stehen sich die Welt der Götter und die der Menschen gegenüber, auf der anderen Seite – gewissermaßen exemplarisch und für das Entstehen des Gedichts als Ausdruck der Gefühle und Erfahrungen eines einzelnen Menschen wichtig – „der uralte/Heilige Vater“ und das sich kindlich gebende lyrische „Ich“.
24. Ein weiteres Element ist sicher die rhetorische Struktur: Das Gedicht beginnt mit einer Situationsschilderung und ihrer anschließenden Begründung, die am Ende in einem noch größeren Zusammenhang dargestellt bzw. vertieft wird.
25. Was einzelne Mittel angeht, so ist die Syntax der ersten Versgruppe schon hervorgehoben worden: Ein einziger langer Satz entspricht dem lang andauernden Wirken Gottes. Seine Aktionen „mit gelassener Hand“ werden auch im ruhigen Ton des Gedichtanfangs sichtbar.
26. Ein deutliches Mittel ist auch die dreifache Attributfolge „mit gelassener Hand“, „aus rollenden Wolken“ „segnende Blitze“.
27. In der zweiten Strophe fällt der sentenzartige Beginn auf: „Denn mit Göttern/Soll sich nicht messen/Irgendein Mensch“ – das ist ein deutlicher Kontrast zur ersten, sehr konkret gestalteten Versgruppe. Ein ähnlich großer Ansatz wird zu Beginn der Versgruppe IV gewählt, wenn die allgemeine Frage gestellt wird: „Was unterscheidet/Götter von Menschen“.
28. Hervorgehoben werden kann auch die Inversion in II,7: Statt zu sagen: „Dann haften nirgends“ heißt es: „Nirgends haften dann“ – damit wird die entscheidende Aussage ganz nach vorne gezogen und betont.
29. Auffallend ist sicher auch die Alliteration „Wolken und Winde“ in II,9, die die Gemeinsamkeit dieser Naturgewalten betont. Ein ähnliches Element gibt es in IV,3 und 4, wo das Erscheinungsbild der Wellen betont wird.
30. Sehr konzentriert wirkt die Beschreibung des Umgangs der Wellen mit dem Menschen: „Uns hebt die Welle/Verschlingt die Welle“ (Parallelismus) – Dazu dann das Gegenstück:



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

*Goethe, Johann Wolfgang von - Grenzen der Menschheit
(Klassik)*

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

